Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 150. Sonntag, den 1. Juli. 1877.

Theobald. Sonnen-Aufg. 3 U. 39 M. Unterg. 8 U 27 M. — Mond-Aufg. 10 U. 54 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

1. Juli.

1657. * Friedrich I., erster König von Preussen, in Königsberg i. Pr. geboren.
1807. Die Franzosen bombardiren Colberg, das sich tapfer vertheidigt (Nettelbeck).
1868. Bundesgesetz betr. die Schliessung der Spielbanken.

2. Juli.

1298. Schlacht zwischen Gelheim und Rosenthal, in der Nähe von Worms. Adolf von Nassau wird durch Albrecht von Oestreich besiegt und findet im Getümmel den Tod.
1866. Verlegung des Hauptquartiers des Königs von Preussen nach Gitschin. Vormarsch der Armee nach Hortzig.

Zur Kriegslage.

Daß Mehemed Ali Pascha von den Montenegrinern nach Kolaschin zurückgeworfen worden, wird nunmehr auch bestätigt. Das Heer des Fürsten soll ungebeugten Muthes sein und hat den Uebergang der Russen über die Donau mit Salutschüssen begrüßt.

Die Stadt Sistowa ist von den Russen nach einem hartnäckigen Kampfe mit einem türkischen Corps bei Wordim (ein Dorf an der Straße von Sistowa nach Rustschuck) welches auf allmählich ansteigender Höhe liegt und wobei das 8. Armeekorps des Generals Radetzky engagirt war, besetzt worden. Am 28. Juni hatten bereits zwei volle Armeekorps die Donau dort überschritten. Am 27. ist den ganzen Tag über Widdin von Kalafat aus bombardirt worden, auch machten die Rumänen eine Recognoscirung auf das bulgarische Ufer hinüber, die ihnen glückte. Nicopolis soll durch die Beschießung von Turnu-Magurelli aus ganz eingeäschert sein. Nach einer Petersburge Meldung ist am 28. Juni das Hauptquartier (des Großfürsten Nicolaus) von Bukarest gleich bis Zimnitza verlegt worden.

Von der russischen Armeeabtheilung des Generals Oklobschio bei Batum und am dem Gestade des Pontus daselbst wird russischer Seits berichtet, daß derselbe am 23. die Türken bei Zichidsiri (ein türkisches Fort an der Küste 3 Meilen nordöstlich von Batum) angriff, die Türken vertheidigten sich hartnäckig und benutzten das coupirte Terrain, die künstlichen Hindernisse, die Beihilfe der Monitors und der bewaffneten Bevölkerung Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die russischen Truppen kämpften tapfer und nahmen gegen Abend einen Theil der feindlichen Position ein. Auf russischer Seite fiel der Flügeladjutant Oberstlieutenant Teriew, 10 Offiziere wurden verwundet, von Soldaten sind an 400 todt oder verwundet. Am 24. griffen die Türken den rechten Flügel und das Centrum der russischen Position bei Samebah an. Nach einem heftigen Kampf, der türkischerseits durch auserlesene, jüngst erst angekommene Bataillone aus Arabistan und die Schützen des 4. Korps geführt wurde, gelang es, die Türken mittelst Kartätschenfeuer und mit dem Bajonnet unter großen Verlusten zurückzuwerfen. Wegen der späten Abendstunde und bei der Nähe der türkischen Befestigungen konnte die Verfolgung nicht zu weit fortgesetzt werden. Die Türken wurden von Derwisch Pascha befehligt.

Nach türkischen Berichten ist General Loris-Melikoff am 25. bei seinem Sturme auf das Lager von Zewin zurückgeschlagen worden und bis in das Soganlüh-Gebirge zurückgewichen. Russischerseits fehlen hierüber Nachrichten. Mukhtar Pascha befinde sich in Takodja am Aras zwischen Delibaba und Khorassan. Wenn auch die Erfolge der Türken zu reduziren sein werden, so dürfte doch die Erreichung der Pasin-Ebene Seitens der Russen, sowohl von Ost wie Nordost noch von den Türken abgewehrt sei. Bajesid ist, was die Stadt anbelangt, von den Russen geräumt und die Citadelle wird von den Kurden blokirt. In derselben soll sich nur eine schwache russische Abtheilung unter Oberstlieutenant Kowalewski in großer Bedrängniß befinden. Es sind jedoch schon mehre Abtheilungen zu seinem Entsatze auf dem Marsche. Die dort auftauchenden Kurden sind eine ganz neue Erscheinung sie sollen aus Persien nach großer dort verübter Plünderung in Armenien eingebrochen sein. Von der abchasischen Küste verlautet noch, daß am 25. Juni wiederum bei Suchumkale eine Abtheilung Türken mit Artillerie gelandet war, die durch Monitors unterstützt wurde. Der General Alschasoff berichtet darüber: Die Türken wurden durch das ausgezeichnete Feuer der Schützen des Achalzig'er Regiments und der Kuban'schen Artillerie zurückgewiesen, die Verfolgung wurde durch das Austreten des Flusses Ghilisig gehindert. Unser Verlust beschränkt sich, Dank der voher errichteten Schützengräben und Verschanzungen, auf einen einzigen Verwundeten.

Kaiser Alexander hat an die Bulgaren eine Proklamation erlassen, in welcher ihnen eine selbstständige sofortige Organisation ihrer Landesangelegenheiten verheißen wird.

Diplomatische und Internationale Information.

— Der ministerielle (Londoner) „Standard" bringt das nachstehende, bereits telegraphisch avisirte Kommunique: „Es ist von einigen Zeitungen sehr zuversichtlich mitgetheilt worden, daß die Regierung beschlossen habe, auf Grund des russisch-türkischen Krieges einen Supplementarkredit zu beanspruchen, und ein Journal schilderte sogar die Aufregung, die am Montag Abend im Hause der Gemeinen in der Erwartung einer ministeriellen Erklärung über den Gegenstand herrschte. Es ist demnach geboten zu sagen, daß die Regierung bis jetzt noch keine Nothwendigkeit erblickt, das Haus zu ersuchen einen Supplementarkredit zu votiren." — Merkwürdiger Weise hatten gerade solche Blätter, die mit der englischen Regierung oder besser mit Mitgliedern des Ministeriums in genauer Fühlung stehen, die Gerüchte über eine Kreditforderung in Umlauf gesetzt. Es scheint demnach nicht länger in Abrede gestellt werden zu können, daß im Schooße des englischen Kabinets selbst zwei verschiedene Strömungen bestehen, an deren Spitze einerseits Lord Beaconsfield, andererseits Lord Derby stehen. Es ist bekannt, daß sich die öffentlichen Kundgebungen dieser beiden Staatsmänner stets in sehr wesentlichen Punkten widersprechen. Seit langer Zeit hat allerdings Lord Beaconsfield geschwiegen; aber mit Recht machte jüngst die offiziöse Wiener „Montags-Revue" darauf aufmerksam, daß die Anzeichen für das Wiedererwachen des Einflusses Lord Beaconsfield unverkennbar seien. Er wollte unter keinen Umständen Rußland im Orient freies Spiel lassen. Einige Politiker wollten in der Vorlage der neuesten russisch-englischen Korrespondenz die Einleitung zu einer Kreditforderung für militärische Vorkehrungen erblicken. Aber gerade das genaue Gegentheil ist richtig. Durch die Vorlage der Korrespondenz wurde die Aktion Lord Beaconsfield's gekreuzt, wie der Erfolg zeigt, in sehr wirksamer Weise.

— Dem französischen Kabinet vom 16. Mai cr. ist es bekanntlich sehr unangenehm die Sympathien des Auslandes, namentlich Deutschland's, entbehren zu müssen. Die französischen Offiziösen geben sich daher alle Mühe zu beweisen, daß die Stimmen der auswärtigen Presse von den Republikanern gefälscht werden. Das „Journal du Loire", welches seine Informationen direkt aus dem Sekretariat des Marschalls Mac Mahon empfängt, theilt in seiner neuesten Nummer mit, daß im Auslande eine Offizin entdeckt worden sei, wo nahezu alle den Linken günstige Korrespondenzen der belgischen und deutschen Presse fabrizirt werden. Die Hand eines ehemaligen Kommunarden, der Herrn Gambetta werth sei, schmiere alle jene Korrespondenzen zusammen. Es ist nothwendig — bemerkt dazu die bonapartische „Corresp. Mansard" — daß man dieses Geheimniß entschleiere, zur größten Verwirrung der republikanischen Blätter, Auszüge zu geben, welche das Kabinet vom 16. Mai angreifen und verächtlich machen!

— Wie wir vernehmen, steht die Rückkunft des Fürsten Bismarck nach Berlin zum Sonntag früh zu erwarten. Ein Abstecher nach Ems ist nicht beabsichtigt. Wenn ein hiesiges Morgenblatt bemerkt, durch die Meldung, daß der französische Botschafter in Ems eingetroffen sei, werde Fürst Bismarck in dem Entschlusse bestärkt werden, auf seiner Rückreise den Umweg über Ems zu machen, so ist das nicht verständlich. Wir glauben vielmehr, daß Fürst Bismarck ge-

Liebe für Liebe.

Roman
von
Hermine Frankenstein.
(Fortsetzung.)

„Ich werde kommen, Lord Nortonshall, um Ihrer Frau willen, der Sie mit Ihrem Argwohn Unrecht thun."

„Argwohn! Ich will mich mit Ihnen in kein Wortgefecht einlassen. Ich sah sie vor einer halben Stunde in Ihren Armen; brauche ich andere Beweise? Wenn Sie sich zärtlich verabschieden wollen, thun Sie es jetzt. Sie werden sich so leicht nicht wiedersehen."

„Elender," rief der junge Mann aus, während die unglückliche Alma regungslos und wie zu Stein erstarrt dastand.

„Sind Sie bereit, Mylady?" sagte Lord Nortonshall, „so wollen wir gehen."

Sie schritt an ihm vorbei und reichte Francis beide Hände.

„Leben Sie wohl," sagte sie. „Sie wissen, daß ich unschuldig an dem bin, was er mir andichtet. Was auch aus mir wird, mir ist, als ob ich meinem Tode entgegenginge. Leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl und Gott helfe Ihnen!" entgegnete er. „Es wird ein Tag kommen, Lady Nortonshall, an dem Ihre Unschuld klar werden wird."

Er drückte ihre Hand ehrerbietig; sagte zu Lord Nortonshall nur, daß er ihm gleich in den Gasthof folgen werde, und ging wieder die Treppe hinauf. Aber es war zu spät.

Welches Geheimniß die alte Hannah auch zu enthüllen gehabt hatte, es mußte unbekannt bleiben. Sie hatte das Bewußtsein verloren, um es nie wieder zu erlangen.

Mit schwerem Herzen verließ Francis Vavasour die Sterbende und begab sich nach dem Gasthofe, in der Absicht, Lord Nortonshall zu erklären, wie er mit Alma zusammengetroffen war.

Inzwischen war der Lord mit seiner Frau, mit der er auf dem ganzen Wege vom Försterhause an kein Wort gesprochen hatte, in dem Gasthofe eingetroffen.

In der Halle begegnete ihnen Mrs. Eversfield, begierig zu erfahren, was geschehen sei. Ihre Nichte wollte auf sie zueilen, aber der Lord gestattete es nicht

„Heute nicht mehr, Mylady," sagte er mit eisiger Höflichkeit. „Sie haben eine weite Reise vor und müssen sich noch ausruhen."

Er führte sie stillschweigend auf ihr Zimmer, schaute sich um, ob Alles in Ordnung sei, und sagte dann kurz:

„Ich empfehle Ihnen sowohl zu essen als zu schlafen. Sie werden sehr zeitig abreisen und all' Ihrer Kraft bedürfen."

Dann verschloß und verriegelte er die Thür und begab sich zu Mrs. Eversfield.

„Ich bedaure, wenn ich störe," bemerkte er, „aber es scheint kein anderes Zimmer mehr da zu sein. Erlauben Sie, daß ich läute, um mir Feder und Dinte bringen zu lassen. Und ich würde Ihnen rathen, zur Ruhe zu gehen. Sie sehen sehr müde aus."

„Aber Alma —"

„Beruhigen Sie sich. Sie ist in Sicherheit und hat Alles, was sie braucht."

„Aber was werden Sie thun?"

„Nur einige Telegramme absenden, deren Inhalt Sie sehen können, wenn sie wollen."

„Ich danke, ich bin nicht neugierig."

„Ich werde Sie übrigens mit meiner Gesellschaft nicht lange belästigen," sagte der Lord, „wenn Mr. Vavasour kommt, müssen Sie mich entschuldigen."

„Mr. Vavasour!"

„Ja."

Sie legte bittend ihre Hand auf seinen Arm.

„O, Lord Nortonshall! Was soll das heißen? Sie werden sich doch nicht mit ihm duelliren?"

„Nein!" erwiderte er mit finsterem Lächeln. „Ich werde ihn tödten!"

---

25. Kapitel.

Mrs, Eversfield war so entrüstet über Lord Nortonshall, daß sie seinen Anblick nicht länger zu ertragen vermochte, und sich, ohne die Telegramme zu lesen, in ein anderes Zimmer zurückzog.

Hätte sie die Telegramme gelesen, so wäre sie nicht länger im Zweifel darüber gewesen, wohin der Lord Alma bringen wollte, aber sie wollte nichts mehr von ihm wissen, und wenn es sich nicht um Alma gehandelt hätte, wäre sie am liebsten sofort abgereis't.

So aber mußte sie auf ihrem Zimmer bleiben, während der Lord zwei Telegramme aufschrieb. Eins war an seinen Kammerdiener Brown, und enthielt den Befehl mit dem nächsten Zuge von London nach Westerpark zu kommen, um sofort von da nach Nortonshall weiter zu reisen. Das zweite war an Mrs. Johnes, die Haushälterin in Nortonshall, und beauftragte sie, Zimmer für ihr Herrin herzurichten, die am nächsten Abend allein ankommen werde, wo ein Wagen für sie am Bahhofe in Bereitschaft sein sollte.

Nachdem diese Aufträge geschrieben waren, läutete der Lord, um sie weiter besorgen zu lassen, und bald darauf wurde ihm gemeldet, daß Mr. Vavasour ihn zu sprechen würde.

„Lassen Sie ihn eintreten," sagte der Lord zu dem Diener, und einige Sekunden später erschien Francis Vavasour, zwar bleich, aber vollkommen ruhig und gefaßt.

„Ich habe kaum erwartet, daß Sie den Muth haben würden, zu kommen," rief ihm der Lord höhnisch entgegen.

„Schon möglich, Mylord," war die kalte Entgegnnng, „wenn Sie andere Menschen nach sich beurtheilen.

„Wahrlich, Sie sind verwegen."

„Ich bitte, beherrschen Sie sich. Sie haben kein Recht, an meinem Muthe zu zweifeln. Ich sagte Ihnen, daß ich hier sein würde. Ich bin ein Ehrenmann, der gewohnt ist, sein Wort zu halten."

„Genug, daß Sie da sind. Sie werden wohl wissen, was dem Ereignisse des heutigen Abends folgen mußte?"

„Ohne Zweifel ich muß mich entschließen, entweder zu tödten, oder getödtet zu werden. Die letztere Aussicht ist wahrscheinlicher, da ich ein schlechter Schütze bin, aber ehe ich in ein Duell willige, muß ich um Ihrer Gattin willen —"

„Halt, mein Herr! Wir wollen ihren Namen ganz und gar aus dem Spiele lassen. Ich werde Sorge dafür tragen, daß sie in Zukunft ihren guten Namen nicht mehr gefährdet und auch, daß sie keine Gelegenheit mehr hat, Stelldicheins bei Mondenschein zu halten, Sie können sich darauf verlassen."

„Ich kann ihren Namen nicht aus dem Spiele lassen, Lord Nortonshall," erwiderte der junge Mann. „Ich muß um ihretwillen sprechen."

„Um ihretwillen?" wiederholte der Lord wüthend. „Bei Gott, mein Herr, Sie machen mich toll. Kommen Sie zur Sache, wenn Sie sprechen wollen."

„Ich will Sie nicht lange aufhalten. Sie benutzen das Wort „Stelldichein" mit Bezug auf unsere Begegnung. Ich weise es entschieden zurück, sowohl was Lady Nortonshall betrifft, als auch mich. Unser Zusammentreffen war ganz zufällig, wie Sie gesehen hätten, wenn sie anwesend gewesen wären."

„Ich war anwesend und sah Alles. Ich sah meine Frau in Ihren Armen. Ich hörte sie sagen, daß sie Sie noch immer liebe, und hörte Sie, der Sie mich jetzt täuschen und belügen wollen, ihr in demselben Ton erwidern. Das können Sie nicht läugnen. Und jetzt, mein Herr, fordere ich ohne weitere Erklärung jene Genugthuung, die ein Gentleman dem Manne zu geben verpflichtet ist, den er beschimpft hat."

Francis Vavasour war jetzt sehr bleich und seine Finger zuckten krampfhaft, um seine wachsende Aufregung zu verbergen; aber er antwortete ruhig und fest:

„Ich leugne den Grund der Beleidigung, Mylord. Ich habe Sie nicht beschimpft und will es auch durch kein Duell bestätigen."

„Was! Sie wollen sich nicht mit mir schlagen?"

rade durch die Anwesenheit des französischen Botschafters veranlaßt werden würde, den Umweg über Ems nicht zu machen.

— Das „Büreau Hirsch" bringt folgende Depesche:

Paris, 29. Juni. In Folge der von einem hiesigen Journal gebrachten Nachricht, Thiers werde zur Kräftigung seiner Gesundheit eine Reise nach der Schweiz unternehmen, empfing derselbe den Besuch des deutschen Botschafters, Fürsten Hohenlohe. Wie verlautet, erhielt der Fürst auf seine bezügliche Anfrage von Thiers die Antwort: „Unter den gegebenen Verhältnissen ist mein Platz nur in Paris."

Deutschland.

Berlin, den 28. Juni. Die „Protestantische Kirchenzeitung" bringt einen Artikel „Zum Protest gegen Prediger Lic. Hoßbach," dem wir folgende interessante Stelle entnehmen:

„Von ganz sichern Gewährsmännern wissen wir, daß die Ruhestörer des Gottesdienstes am 13. Mai gleich nach Schluß der Gastpredigt des Prediger Hoßbach laut und vernehmlich ihren Entschluß aussprachen, am Nachmittag eine Deputation zum Hofprediger Kögel zu schicken, damit dieser den Kaiser um Schutz der Gemeinde gegen Prediger Hoßbach anflehe. Nach wenigen Tagen rühmten sich jene Ruhestörer des allerhöchsten Schutzes sicher zu sein, in Folge dessen dann der Geist der Weissagung den Pastor Disselhof auf der Kreissynode Berlin-Cölln befiel: „Der Prediger Hoßbach wird nicht zum zweiten Mal die Kanzel der Jacobi-Gemeinde besteigen." Verständige freilich zweifelten keinen Augenblick an der Falschheit jenes Gerüchtes welches die Person des Kaisers in die Angelegenheit verwickeln wollte, daß es nicht die Gewohnheit Sr. Majestät sei, der pflichtmäßigen Entscheidung der Behörden vorzugreifen, oder auf deren Entscheidung einen Druck auszuüben, am allerwenigsten aber es denkbar sei, daß Störer des öffentlichen Gottesdienstes bei Sr. Majestät gnädiges Gehör und Zusicherung seines Schutzes fänden."

— Auf Grund des Patentgesetzes vom 25. Mai d. J. tritt das Patentamt am 1. Juli d. J. in Thätigkeit. Die Geschäftsräume werden sich vorläufig Wilhelmstraße 75 befinden.

Ausland.

Oesterreich. Prag, 27. Juni. Nicht blos zwischen den Klerikalen und der czechischen Nationalpartei, auch zwischen der letzteren und dem konservativen Adel ist nunmehr eine Spaltung eingetreten. Schon seit Beginn des russisch-türkischen Krieges war eine gewisse Erkaltung der Beziehungen zwischen der feudalen Adelsfraktion und den Altczechen zu bemerken; seit Bekanntwerdung der Adresse an Aksakow jedoch steigerte sich diese Spannung bis zum Bruch. Erst in den letzten Tagen veröffentlichte das Organ unserer Konservativen, das Wiener „Vaterland", aus der Feder des Führers der staatsrechtlichen Opposition, Grafen Clam-Martiniz, einen längeren Artikel, in welchem die Adresse der altczechischen Landtagsabgeordneten an Aksakow unzweideutig desavouirt und das Bedauern darüber ausgesprochen wurde, daß die sonst unverwerfliche nationale Idee zu einer derartigen Verwirrung geführt habe. Selbstverständlich blieb das hiesige deutschgeschriebene Czechenorgan, die „Politik", die Antwort nicht schuldig, und so entspann sich denn eine gegenseitige Polemik, die auf das jetzige Verhältniß der beiden sonst eng verbundenen Fraktionen ein grelles Licht wirft. Besonders charakteristisch ist der Umstand, daß ein Theil dem anderen die Berechtigung abspricht, sich „als Vormund des böhmischen Volkes nach außen" zu geriren und sich dadurch eine Bedeutung beizulegen, „zu welcher jedes solide Fundament fehlt."

Frankreich. Paris, den 28. Juni. Der „Agence Havas" wird aus Athen gemeldet: Die griechische Regierung habe auf Ersuchen des dortigen russischen Gesandten 193 Kisten mit Munition in Korfu mit Beschlag belegt, welche dort gelandet und für Prevesa bestimmt gewesen wären. Der türkische Gesandte habe hiergegen Protest eingelegt mit der Erklärung, daß ein türkisches Kriegsschiff nach Korfu gehen werde, um die Munitionsvorräthe abzuholen. Die Panzerschiffe „Georg" und „Olga" hätten Befehl erhalten, den Piräus sofort zu verlassen und sich nach Korfu zu begeben, um die Neutralität dieses Gebietes zu vertheidigen. Die griechische Regierung sei bereit, den Transport der Munition nach Triest durch neutrale Fahrzeuge zu gestatten.

— Der Erzbischof von Paris ist heute Morgen wieder aus Rom hier eingetroffen, und meldet bereits ein Abendblatt, daß er dem Herzog von Broglie sofort einen Besuch abgestattet habe, wogegen meine direkten Informationen besagen, daß der Erzbischof im Laufe des Tages weder Besuche gemacht noch empfangen habe. — Die Mittheilungen der Pariser Journale über die am Sonntag stattfindende Revue werden von kompetenter Seite für erfunden erklärt; es werden nicht 40,000, sondern etwa 20,000 Mann daran Theil nehmen. Auf besonderen Befehl des Kriegsministers wird den Truppen jeder Ruf strengstens verboten werden. Uebrigens ist es noch immer möglich, daß die Revue in letzter Stunde abbestellt wird, da die Hitze wieder zunimmt. Die Botschafter erhielten heute Einladungen zur Benutzung der Tribüne des Marschalls und sämmtliche Militärattachés wurden eingeladen, den Marschall zu begleiten. — Khalil Pascha läßt in mehreren Journalen die Nachricht von seiner Abberufung dementiren, was jedoch die Richtigkeit derselben nicht ausschließt. Die Abberufung erfolgt auf vertrauliche Vorstellung der französischen Regierung in Konstantinopel.

Schweiz. Bern 24. Juni. Die schweizerische Bundesversammlung ist am 23. geschlossen worden. Sie ist während der verflossenen drei Wochen ungemein thätig gewesen; der Geschäftsbericht und die Staatsrechnung wurden gründlich geprüft. Bei diesen Verhandlungen zog sich wie ein rother Faden der Ruf nach Vereinfachung im Haushalt und nach Sparsamkeit durch die Debatten. Es ist eben für ein kleines Land, wie die Schweiz, das seinen ganzen Reichthum nur in seinem Fleiße und seiner unermüdlichen Thätigkeit finden kann, keine geringfügige Sache, die Gewißheit zu haben, daß von nun an die Staatsrechnungen alljährlich mit einem Defizit von 1—2 Millionen abschließen werden. Die Frage der Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts kam in dieser Session noch nicht zu Verhandlung: man will eben zuerst die Zollrevision vornehmen, da man namentlich durch diese eine Erhöhung der Einnahmen hofft. Inzwischen mußte doch dafür gesorgt werden, daß der Bundesrath in der Lage sei, die laufenden Defizite zu decken, und zu diesem Ende wurde ihm heute von beiden Räthen die Ermächtigung ertheilt, verzinsliche terminirte Bundeskassenscheine bis zum Betrage von 6 Millionen auszugeben, eventuell auch feste Anleihen zu kontrahiren. Die Revision des Telegraphentaxengesetzes im Sinne der Umwandlung der bisherigen Gruppen- in die Worttaxen und die Erhöhung des Tarifs überhaupt wird hoffentlich auch dazu beitragen, die Einnahmen der Telegraphenverwaltung zu erhöhen.

Italien. Rom, 28. Juni. Rußlands Vorschläge zur Regelung der Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle haben (laut Tel. der „K. Z.") folgenden Inhalt: Betreffs der erledigten Bischofssitze schlägt die russische Regierung Kandidaten vor; nach geschehener Ernennung durch den Papst leisten die neuen Würdenträger dem Kaiser den Schwur der Treue. Die verbannten Bischöfe werden begnadigt, wenn sie schriftlich ihre Anerkennung der Staatsgesetze erklären und für die Zukunft jedes regierungsfeindliche Auftreten zu vermeiden geloben. Jedoch sollen alle aus ihren Diözesen entfernten Bischöfe dorthin zurückkehren. Dagegen will die russische Regierung die polnische Kirche im Bereiche der allgemeinen Staatsgesetze im ganzen Reiche freigeben. Gegenwärtig prüfen die Kongregationen die Vorschläge.

Rußland. Aus Moskau wird über die türkischen Gefangenen und die denselben seitens des russischen Publikums zu Theil gewordene Behandlung in der „Moskauer Deutschen Zeitung" geschrieben: „Das Publikum benahm sich im Ganzen sehr anständig und würdig gegen dieselben. Ausnahmen giebt es bekanntlich überall, und so fanden sich auch dort ein paar Burschen, die dem Buffetschik Nikita Petrowitsch, der den Gefangenen ein gutes Mittagessen mit Kaffee vorgesetzt hatte, darüber Vorwürfe zu machen Lust zeigten. Er wies dieses unberufene und und unverständige Gebahren jedoch einfach und würdig mit der Bemerkung zurück: Warum soll ich sie nicht speisen? Es sind ja Unglückliche! Ein anderer Bursche erlaubte sich einem am Waggonfenster eingenickten gefangenen Offizier den Fez abzureißen, wurde dafür aber, nachdem ihm derselbe wieder abgenommen war, durch ein paar Genickstöße von den Umstehenden vom Waggon entfernt. Tiefen Eindruck machte folgender Zwischenfall: Ein älterer Mann unter den Gefangenen sah eine Bauernfrau mit einem Kinde auf dem Arme an dem Waggonfenster vorübergehen. Er winkte ihr und deutete durch Pantomimen an, daß er das Kind küssen möchte. Die Frau, die in ihrem einfachen Sinne einem Türken wohl das Aufspießen der Kinder nicht aber eine Zärtlichkeitsbezeugung gegen dieselben zutrauen mochte, ging rasch vorüber mit den Worten: Ich werde es Dir nicht geben, Verdammter. Da trat eine andere Frau mit ihrem Kinde herbei, reichte es dem Türken zum Fenster hinauf und dieser küßte es mit Thränen in den Augen wiederholte Male, indem er dabei zu verstehen gab, daß er auch einen kleinen Knaben zu Hause habe, von dem er jetzt durch so weite Länderstrecken getrennt sei. Originell war die Art und Weise, wie dieser Gefangene mittheilte, welcher Waffengattung er angehöre. Er zeichnete eine Kanone, zeigte mehrmals auf sich und rief: „Bum! bum!" Er spielte überhaupt durch seine Gewandtheit größtentheils den Dolmetscher für seine Kameraden, denn obgleich einer ihrer Offiziere aus der Militär-Akademie in Konstantinopel hervorgegangen sein soll, sprach doch nicht einer von ihnen irgend eine andere als seine Muttersprache. Einer der Offiziere, ein Ingenieur, soll sich übrigens auch schon 1854 einmal während des Krimkrieges in russischer Gefangenschaft befunden haben und etwas russisch verstehen; derselbe ist jedoch überhaupt nicht zu bewegen, den Mund zu öffnen, und benimmt sich vollkommen theilnahmslos gegen die Außenwelt, jedoch allem Anscheine nach nicht wegen zu großen Schmerzes über sein Geschick, sondern aus wirklicher, den Bekenner des Islam vorzüglich charakterisirender Indifferenz und Apathie. — Auf unsere Kosaken vor Ardahan scheinen einige Gefangene nicht so ganz gut zu sprechen sein. Als man sie fragte, warum sie nicht ebenso gute Uniformen tragen, wie die übrigen Offiziere haben, machten sie die Pantomime des Ausziehens resp. des Ausgezogenwerdens und brummten dabei: „Kosak", „na Arda an." — Ueber die den Gefangenen bestimmte Löhnung theil man der „Russ. Wed." noch mit, daß der Offizier 50, der Gemeine 16 Kopeken per Tag erhalte. Das Mittagsessen hatte ihnen der Bahnhofs-Restaurateur unentgeltlich gegeben. Vom Branntwein machten nur 4 Offiziere Gebrauch und noch dazu in sehr mäßiger Weise; dagegen ließen sich Alle das Essen und den Kaffee sehr gut schmecken, und gerührt, Einzelne sogar mit Thränen in den Augen, dankten sie dem freundlichen Geber, ihm zum Abschied noch die Hand reichend.

Petersburg, 28. Juni. Die „Agence Russe" berichtet aus Bukarest, die Gerüchte über den den englischen Militärattaché, Oberst Wellesley, betreffenden Zwischenfall seien übertriebene und wenn je irgend ein Mißverständniß obgewaltet habe, so sei dasselbe gegenwärtig als in durchaus befriedigender und „gentlemanmäßiger" Weise beigelegt zu betrachten.

— 29. Juni. Offizielles Telegramm aus Marza vom 28. Juni cr: Am 25. d. griff General Heimann das befestigte Lager Ismail Paschas bei Sevin an. Der Kampf dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis in die Dunkelheit, der Feind, welcher 23 Bataillone stark war, wurde aus seinen vorderen Positionen geworfen.

Balkanische Halbinsel. Konstantinopel 28. Juni. Die Session der Kammer, die nach den bisherigen Bestimmungen verlängert werden sollte, ist heute geschlossen worden. Der Präsident schloß dieselbe mit dem Wunsche, daß Gott der Armee den Sieg verleihen möge. — Heute fand ein außerordentlicher Ministerrath im Seraskierate statt, welchem die Mitglieder des Kriegsrathes beiwohnten. Nach dem Schluß desselben begaben sich der Großvezier und der Kriegsminister nach dem Palais des Sultans.

Provinzielles.

— In Culm fand am 27. der Auszug des Gymnasiums zu dem gewohnten Sommerfeste auf der Nonnenkämpe statt, an welchem sich wie alljährlich auch diesmal die Bevölkerung zahlreich betheiligte.

„Nein!"

„Feigling!" rief der Lord wüthend.

Noch immer bewahrte der junge Mann seine Selbstbeherrschung, obwohl er noch bleicher war als zuvor.

„Genug!" sagte er. „Hüten Sie sich; versuchen Sie mich nicht weiter!"

„Höll' und Teufel!" schrie Lord Nortonshall, fast außer sich vor Wuth, Francis mit einer kleinen Peitsche, die auf dem Tische lag, einen Schlag in's Gesicht versetzend. „Wird nichts einen Mann aus Dir machen?"

Francis war bei dem Schlag mit einem Wuthschrei vorwärts gestürzt, aber mit großer Gewalt faßte er sich wieder und antwortete in gepreßtem Tone:

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich so gereizt haben, Mylord. Sonst würde ich mich Ihnen nicht gestellt haben; so aber stehe ich Ihnen zu Diensten, wann und wo Sie wollen."

„Also morgen, nachdem ich meine Gattin in Sicherheit gebracht habe. Das heißt, wenn Sie sich inzwischen nicht aus dem Staube gemacht haben."

„Sie haben nichts zu fürchten, Mylord," war die einzige Erwiderung, welche Francis Vavasour auf diese höhnende Bemerkung machte, obwohl er sich in die Lippen beißen mußte um sich zu beherrschen. „Ich werde bis morgen Abend zur Stelle sein."

„Sie werden früher von mir hören, das verspreche ich Ihnen. Und da unsere Anlegenheit abgefertigt ist, so —" und er deutete auf die Thür.

Francis entgegnete nichts weiter und verließ das Zimmer.

Als er fort war, ging Lord Nortonshall eine Zeit lang in heftiger Aufregung auf und ab. Er wollte der flüsternden Stimme der Vernunft kein Gehör geben, welche ihm sagte, daß er lieber hätte warten und hören sollen, welche Aufklärung man ihm geben konnte. „Aber," sagte er zu sich selbst: „Ich habe genug gesehen und gehört."

„Er thäte gut daran, morgen zu beten, wenn er sonst nie gebetet hat," murmelte er. „Wenn meine rechte Hand ihre Kraft nicht ganz verloren hat, so wird er keine lange Frist mehr haben, nachdem er sich mir gegenüber gestellt hat. Wenn er beseitigt ist, will ich meine Aufmerksamkeit Alma zuwenden."

Hätte Alma ihn sehen können, daß er wie ein Rasender auf- und abging, sie wäre noch entsetzter gewesen, als sie es ohnedies schon war, während sie vor dem Kamin kauerte, in dem Zimmer, das ihr so plötzlich zum Gefängniß geworden war. Sie konnte den Ausdruck des Hasses in seinem Gesichte nicht vergessen, mit dem er sie eingeschlossen hatte, und sie schauderte, so oft sie Schritte auf der Treppe hörte, fürchtend er komme wieder. Er hatte für ihre Bequemlichkeit Sorge getragen. Das Zimmer war gut erwärmt und hell beleuchtet; und ein reichliches Abendbrot war auf seinen Befehl aufgetragen worden, aber sie konnte nicht essen, nur ein Glas Wein trank sie, weil sie fühlte, daß sie all' ihrer Kraft bedürfen werde. Aber selbst das Trinken verursachte ihr eine gewaltige Anstrengung, und sie stellte das Glas bei Seite, als sie eine Stimme vor ihrer Thür hörte.

„Alma," sagte die Stimme, und sie erkannte sie als die ihrer Tante, so leise sie auch war, „bist Du wach?"

„O, gehe fort, Tante," sagte die arme junge Frau, „gehe fort. Wenn er zurückkehrt und Dich findet, wird er Dich beschimpfen. Ueberlasse mich meinem Schicksale. Du kannst mir nicht helfen."

„Aber wohin wird er Dich bringen?" fragte Mrs. Eversfield.

„Ich kann es Dir wirklich nicht sagen, Tante. Er wird es nicht sagen. Gehe fort, bevor er kommt — vielleicht wird er mich tödten."

„Ich glaube, er wäre im Stande dazu," sagte die Dame entrüstet.

„Ich danke Ihnen," sagte eine Stimme in höhnischem Tone hinter ihr; und als Mrs. Eversfield sich erschrocken umwandte, bemerkte sie den Lord, der unbemerkt die Treppe heraufgekommen war, während sie mit ihrer Nichte durch die Thür gesprochen hatte. „Ich muß Sie bitten, sich nicht in das zu mengen, was Sie nicht angeht," fuhr er fort. „Nichts, was Sie thun oder sagen können, wird meinen Entschluß bezüglich Lady Nortonshall's umwandeln und jedes Einmischen einer dritten Person wird das Unangenehme ihrer Lage nur erhöhen; ich würde Ihnen daher rathen, sich zu entfernen, um so mehr, da es hier kalt ist, was Ihrer angegriffenen Gesundheit schaden kann.

Er sprach höflich und Mrs. Eversfield unterdrückte die Antwort, die sich ihr auf die Lippen drängte, als er fortfuhr:

„Ich sagte Ihnen, daß Lady Nortonshall noch heute von hier abreisen werde. Ich finde, daß es unmöglich ist, und so wird sie morgen früh zeitig abreisen. Sie sehen daher, daß es nothwendig für sie ist, sich auszuruhen und wir werden sie der Ruhe überlassen."

„Sagen Sie nichts weiter, Mylord!" rief sie aus. „Ich habe nicht die geringste Absicht, mich in Ihre Pläne zu mischen. Sie werden mir hoffentlich erlauben, sie zu sehen, ehe Sie sie so eilig fortschaffen?"

„Ich bedauere, daß meine Verfügungen das nicht zulassen," antwortete er kalt. „In der Halle können Sie ihr Lebewohl sagen, wenn Sie wollen, zu mehr ist keine Zeit. Gute Nacht."

Sie erwiderte seinen Gruß nicht, sondern ging schweigend auf ihr Zimmer, von wo aus sie ihn bei Alma eintreten hörte.

Alma hatte von drinnen einen Theil ihrer Unterredung gehört und sie zitterte in banger Furcht, als ihr Gatte bei ihr eintrat.

„Sie sind also noch wach?" sagte er in eisig kaltem Tone. „Ich würde Ihnen rathen, sich nach Möglichkeit auszuruhen; Sie haben eine lange Reise vor, die zeitig beginnen muß."

„Wo werden Sie mich hinbringen?" fragte Alma.

„Ich werde Sie nirgends hinbringen," erwiderte er. „Sie werden unter zuverlässiger Bewachung reisen, aber ich werde Sie nicht begleiten. Ich werde Ihnen vielleicht bald folgen, aber ich habe vorher hier ein Geschäft zu ordnen."

„Ein Geschäft!"

„Natürlich. Glauben Sie, daß hier Alles ein Ende hat? Daß ich den jungen Mr. Vavasour unbestraft davongehen lassen werde? Nein, nein, Mylady, ich muß erst mit Ihrem Geliebten abrechnen, ehe ich Ihnen folge."

„Barmherziger Gott! Was meinen Sie? Sie werden sich doch nicht mit ihm schlagen?"

„Ja, daß werde ich."

„Ach nein flehte!" sie. „Thun Sie es nicht, um meinetwillen!"

„Um Ihretwillen! Sehen Sie sich vor, daß ich Sie nicht auf der Stelle tödte."

„Ich frage nichts danach," erwiderte sie heftig. „O, Graham! Sie werden, Sie können das nicht thun um meines Vaters willen, wenn schon nicht meinetwillen, um seinetwillen, der Francis Vavasour wie einen Sohn liebte."

„Wenn Sie das früher bedacht hätten, ehe Sie hierherkamen," entgegnete ihr Gatte, „so müßte sich Ihr Francis Vavasour morgen nicht meiner Pistole aussetzen. Ich mußte ihn erst schlagen bis er in das Duell willigte. Aber Sie haben ihn wohl zum letzten Male gesehen," fügte er mit teuflischem Lächeln hinzu, „ich pflege mein Ziel nicht zu verfehlen."

„Sind Sie ein Mann, oder ein böser Dämon, daß Sie mich so martern können?" fragte sie schaudernd.

„Was ich bin, Lady Nortonshall, dazu haben Sie mich gemacht. Befehlen Sie sonst etwas?"

„Sie antwortete nicht, sondern wandte sich entrüstet ab.

„Dann werde ich Sie jetzt verlassen," fuhr er fort. „Und bereiten Sie sich vor, morgen in der Frühe abzureisen."

Mit diesen Worten sperrte er die Thür zu und ließ sie allein.

Als er das Zimmer verlassen hatte, versuchte es Alma noch einmal, ihn zu rufen, um ihn anzuflehen, von seinem Vorhaben abzustehen, aber die Stimme versagte ihr; übermannt von Verzweiflung, taumelte sie zu ihrem Bett, sank mit leisem Aechzen auf dasselbe hin und verlor glücklicherweise für einige Zeit das Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt).

Marienwerder. Die „Ostbahn“ schreibt: „Endlich nach langem Harren der Lehrerwelt unseres Regierungsbezirks Marienwerder ist die königl. Regierung in die Lage gekommen, die Rechnungen über die Lehrerwittwenkasse für die Jahre 1872—75 den Kassen-Kuratoren, bestehend aus den Lehrern Dröse-Ziegellak, Flöder Mewe und Wilke-Jellen vorzulegen. Herr Regierungsrath Bergius, welcher die Regierung dem Kuratorium gegenüber vertritt, sprach über die Verzögerung der Rechnungslegung, welche allerdings statutenmäßig alljährlich stattfinden soll, sein Bedauern aus; die Schuld liege aber nicht an der Regierung, sondern an den einzelnen Kreiskassen. Die Herren Beamten dieser Kassen hätten sich nur sehr ungern dieser Mehrarbeit für die Lehrer unterziehen wollen, und erst ein entschiedenes Vorgehen seitens der Regierung hätte ihnen klar machen müssen, daß sie auch zu den beregten Arbeiten verpflichtet sind. Nunmehr seien die Rechnungen und Aktenstücke aus den einzelnen Kreiskassen eingegangen und Herr Reg.-Supern. Grützmacher habe nach anstrengender Mühewaltung eine Generalübersicht über die einzelnen Jahrgänge zusammengestellt, die den Herren Kuratoren zur Prüfung und Kenntnißnahme vorliege. Um die umfassenden Aktenstücke einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und namentlich um feststellen zu können, ob die von der Lehrerwelt gewünschte Erhöhung der Wittwen-Unterstützungsraten schon jetzt zulässig sein wird, werden die Kuratoren wohl mehrere Tage anstrengend zubringen müssen. Das Ergebniß dieser Prüfung dürfte erst in einigen Tagen zugänglich sein.

Königsberg. Ein Bauer der Gräflich Waldburgischen Begüterung sah kürzlich in seinem Getreidefelde zwei ansehnlich große Thiere von ihm nicht bekannten Aussehens; es waren erwachsene Elchkälber. Sie wurden eingefangen und in einen Stall gesperrt. Doch brach eines der Thiere ein Bein. Dasselbe soll geschlachtet, das andere nach einer Anordnung der Königlichen Regierung einer Forst zugeführt werden, in der viel Elch-Thiere stehen.

Memel. Hier sind zwei meteorologische Sectionen eingerichtet, die eine von Oberlehrer Hrn. Sanio bedient, steht unter der Aufsicht des statistischen Bureaus in Berlin, die andere jetzt dem Hauptlehrer Herrn Elvenspök übergeben, sendet die Berichte über die 3maligen Beobachtungen der Witterung an einem jeden Tage an die Seewarte in Hamburg.

— Wie wir erfahren wird Herr Bischof Crementz (Frauenburg) am 14. Juli Abends in Memel eintreffen, um am Sonntag den 15. Juli in der hiesigen katholischen Kirche die Firmung der Confirmanden zu vollziehen.

Schneidemühl, 27. Juni. Heute Nachmittag machte der frühere Lehrer an der Jahner'schen Töchterschule, Kandidat Weiland hierselbst durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Seine Angehörigen, welche keine Ahnung von dem Vorfalle hatten, fanden ihn in seinem Zimmer auf einem Lehnstuhle, die Pistole zu seinen Füßen liegend, in sitzender Stellung. Die Kugel ist durch den Mund in das Gehirn gedrungen und darin stecken geblieben. Lebensüberdruß soll das Motiv zu dieser That sein.

Posen, den 29. Juni. In Sachen des „Tellus“. Graf Stanislaus Plater, der ehemalige Chef des „Tellus“, wurde bekanntlich von der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichtes zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren und zu 12,000 Mk Geldbuße verurtheilt, in zweiter Instanz aber freigesprochen. Gegen dieses zweitinstanzliche Urtheil beschritt die Staatsanwaltschaft den Rechtsweg der Nichtigkeitsbeschwerde und es hat das Urtheil des Richters zweiter Instanz dahin abgeändert, daß zwar der Angeklagte von dem Vorwurfe der Veruntreuung der ihm vom Herrn von Morawski als Deposit gegebenen Pfandbriefe freizusprechen sei, daß jedoch die Anklage wegen Betruges der Gräfin Leonarda Kwilecka aufrechtzuerhalten und dieser Theil der Anklage nochmals vom Appellationsgerichte abzuurtheilen sei. (P. O. Z.)

Verschiedenes.

— „Aus dem Kabinet des Kaisers“ ist vor einigen Tagen die Genehmigung eines Gnadengesuches hervorgegangen, das der begleitenden drolligen Umstände wegen, welche dasselbe zu Wege gebracht, für weitere Kreise interessant erscheint. Vor längerer Zeit erschien vor dem hiesigen Kriminalgericht ein Ehepaar, der Mann als Angeklagter, die Frau als Zeugin. Die Letztere hatte von dem theuren Gatten so häufig und gründlich Prügel erhalten, daß sie es nicht mehr aushielt und bei Gericht einen Strafantrag wegen wiederholter Körperverletzung gestellt hatte. Sie hielt denselben auch im Audienztermin aufrecht u. es erfolgte dann zu ihrer Genugthuung die Verurtheilung des groben Gemahls zu Gefängnißstrafe. Sichtlich befriedigt verließ die Dame den Gerichtssaal, indessen unterwegs fiel ihr ein, daß ja während der Verbüßung der Strafe ihr Mann nicht arbeiten, nichts verdienen könne. Das war ihr bedenklich. Jetzt that ihr die erstattete Anzeige leid, aber was thun? Das einzige Mittel war ein Gnadengesuch. Die Frau setzte nun alle Hebel in Bewegung, die kaiserliche Gnade für ihren Mann zu erwirken und hatte endlich die Freude, ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Wie oben bemerkt, ist die Genehmigung des Gesuchs zu den Akten eingegangen und dem Manne die Strafe erlassen, „aber mit der Maßgabe, daß sie sofort vollstreckt wird, wenn der Mann die Frau wieder prügelt.

Locales.

— **Landwirthschaftlicher Verein.** Am 29. Juni hielt zum zweitenmale in d. M. der „Landwirthschaftliche Verein Thorn“ eine regelmäßige Sitzung, an welcher nur 13 Mitglieder des Vereins Theil nahmen. Nach Eröffnung derselben trug der Vorsitzende, Herr Weinschenk-Lulkau, die vorliegenden geschäftlichen Angelegenheiten vor. Die wichtigsten unter diesen waren: a) eine Einladung des Bromberger Central-Vereins für Bienenzucht (Vorsitzender Herr Hilbert-Maciejewo) zur Theilnahme an der auf Sonntag den 15. Juli d. J. angesetzten Wander-Versammlung deutscher Bienenzüchter in Bromberg; b) die Mittheilung der milchwirthschaftlichen Section des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe betr. eine im Anfang December d. J. abzuhaltende provinzielle Molkerei-Ausstellung, zu welcher auch die ostpreußischen landwirthschaftlichen Vereine zur Betheiligung aufgefordert werden sollen; als Ort der Ausstellung ist vorläufig Elbing vorgeschlagen; die Anmeldungen sind bis zum 1. September an Dr. Oemler-Danzig zu richten; jeder Aussteller zahlt bei der Anmeldung 5 Mk für jede Nro. Butter oder Käse; c) ein Dankschreiben des Herrn Landrath Frank (Kreis Elbing) für die von dem landwirthschaftlichen Verein Thorn zur Unterstützung der Ueberschwemmten eingesandten 145 Mk. Hierauf wurde Herr Hilbert-Maciejewo zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Vorsitzende theilte dann mit, daß der landwirthschaftliche Central-Verein die ihm für Förderung der Bienenzucht zur Disposition gestellten 200 Mk bereits an den Tucheler Verein gegeben habe, dagegen 150 Mk aus seinen Mitteln für diesen Zweck dem landwirthschaftlichen Verein Thorn zur Verfügung stelle. Die zweckmäßige Verwendung dieser 150 Mk wurde der Section für Bienenzucht anheimgestellt. Nr. IV der Tagesordnung mußte wegen Ausbleibens des Referenten abgesetzt werden, ebenso wurde Nr. VI (Einrichtung von Marktagen ꝛc.) auf Antrag des am Erscheinen in der Sitzung vom 29. Juni verhinderten Referenten zu einer der nächsten Sitzungen vertagt; dagegen die Verhandlang über die Nr. III und V der Tagesordnung (III Abänderungs-Vorschläge der landwirthschaftlichen Kreistage und der Hypothekencredit in Westpreußen — V. die Eisenzoll-Verhandlungen im Reichstage ꝛc.) verbunden. Ueber beide Angelegenheiten referirte Herr Steinbart-Pr. Lanke. Der Vortragende beleuchtete eingehend die jetzigen landwirthschaftlichen Hypotheken-Credit-Verhältnisse und schlug die Bildung einer Hypotheken-Section vor, die sich mit den Verhältnissen genau vertraut zu machen hat, um den Berufsgenossen genügende Auskunft geben zu können. An der Debatte über den Antrag des Herrn Steinbart betheiligten sich außer diesem selbst die Herren Wentscher-Rosenberg, welcher den Antrag unterstützte, die Section habe aus zwei 2—3 Mitgliedern zu bestehen, demnächst Herr Kreis-Gerichts-Rath Dr. Meißner, dessen Auseinandersetzung die 3 Punkte betraf: a. den Unterschied zwischen Grundbuchs-Eintragungen und Hypotheken-Briefen, b. die Fälligkeit aller Hypotheken bei der Subhastation, c. die Vorschläge des Juristentages hinsichts der Hypotheken bei der Subhastation, Herr Weinschenk-Lulkau (der unterdessen den Vorsitz an Herrn Wentscher abgegeben hatte.) Die Verhandlung wendete sich gegen Ende hauptsächlich der von Herrn St. angeregten Frage zu, ob u. nach welcher Frist die durch Amortisation getilgte Summe der Landschafts-Schulden dem Besitzer des Guts zur freien Verfügung zu stellen sei. Diesen Punkt betraf auch die Besprechung des Herrn Weinschenk. Der Verein beschloß, obwohl Herr Elsner-Papau Vertagung der Beschlußfassung beantragte, die Bildung einer Section für Hypothekenwesen u. wählte in diese die Herren Steinbart, Wentscher und Feldkeller. Der vorgerückten Zeit wegen wurde auch Nr. V der Tagesordnung (Eisenzollverhandlungen) vertagt.

— **Concert.** Zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli soll im hiesigen Ziegelei-Wäldchen ein Extra-Concert verbunden mit 1. großem Extra-Brillant-Kunst-Feuerwerk stattfinden. Den Vorbereitungen nach verspricht man sich in jeder Beziehung einen recht genußreichen Abend und ist das Programm des Feuerwerks ein so reichhaltiges und mit neueren größeren Stücken ausgestattetes, daß wir nicht unterlassen können alle Liebhaber eines guten Concerts und eines ausgewählten Feuerwerks hierauf aufmerksam zu machen.

— **Feuer.** In der Nacht vom 29. zum 30. Juni ca. 12 Uhr entstand aus unbekannter Ursache in der Strohkammer des zu dem Hause Nr. 258 Altstadt (Bäckerstraße) gehörigen Hintergebäudes ein Feuer, welches das daselbst lagernde Stroh verzehrte auch die Bretterdecke ergriff, aber von den Hausbewohnern rasch und ohne weitere Hülfe gelöscht wurde. Ein auf der Stelle erschienener Polizeibeamte fand es nicht mehr geboten Feuerlärm machen zu lassen und die Hülfe der städtischen Spritzen herbeizurufen.

— **Junge Aale.** Ob die Aale lebendige Junge gebären, oder aber ob sie sich wie die andern Fische durch Eier fortpflanzen, darüber sieht man noch immer nicht ganz klar. Für die erste Ansicht möge folgender Fall als Beweis dienen: Vor einigen Tagen wurde hier ein Aal gefangen, bei dessen Oeffnung man eine kleine Blase fand, welche eine Menge etwa fingerlanger Thierchen enthielt. Die Beweis-Exemplare stehen bei unserm Gewährsmann, Lehrer Appel, zur Ansicht bereit.

— **Anfälle.** Ein „Eingesandt“, welches sich seiner stilistischen Auffassung wegen nicht zu wörtlicher Aufnahme eignet, macht auf die Angriffe aufmerksam, die in neuerer Zeit mehrfach gegen ruhige Leute, und ohne daß von diesen Anlaß gegeben wäre, von Strolchen auf offener Straße verübt sind. Es wird dabei mitgetheilt, daß vor 11 Tagen ein Mann auf offener Landstraße von 4 Strolchen angefallen sei, und daß am 28. Juni Abends 9 Uhr in der „Hohen Straße“ der Neustadt ein Arbeiter von 3 Strolchen angegriffen und geschlagen, ihm auch die Mütze vom Kopfe gerissen und auf ein Dach geworfen sei. Der Einsender fragt, ob es nicht möglich sei, daß gegen solche Strolche gesetzmäßig und energisch vorgegangen werde, oder ob deren Gebahren etwa Gewerbe sei; wünscht aber zugleich, daß ein solches Vorgehen nicht dem Kreisgericht übertragen werde, da solche Leute wie die erwähnten Angegriffenen unbemittelt und nicht im Stande sind, Vorschuß an Gerichtskosten zu zahlen.

Möge der Einsender, wenn er oder der am 28. in der hohen Straße Angegriffene im Stande ist auch nur einen der Angreifer zu nennen oder genau zu bezeichnen, den Vorfall den hiesigen Polizeibeamten anzeigen, ist es nach den ihnen gemachten Angaben möglich die Missethäter zu ermitteln, so wird dies gewiß geschehen, und ist der Straßenunfug polizeilich festgestellt, so wird der Uebelthäter von der Polizei dem Gericht überwiesen, und der Beschädigte oder Gemißhandelte hat dann nur als Zeuge zu erscheinen und keinen Kosten-Vorschuß zu zahlen.

— **Gerichtsverhandlung** vom 30. Juni 1877. 1. Der Droschkenkutscher Friedrich Henrikowski von hier ist wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt.

Der Angeklagte passirte am 13. April d. J. mit seiner Droschke die Chausseegeldhebestelle auf der Bromberger Vorstadt hierselbst und fuhr ohne anzuhalten nach der städtischen Ziegelei. Auf dem Rückwege veranlaßte ihn der Chausseegeldpächter Hoffmeyer wegen Zahlung des Chausseegeldes anzuhalten und bemächtigte sich, da der Angeklagte Zahlung ververweigerte, der Peitsche desselben. Der Angekagte folgte ihm darauf in das Chausseehaus, indem er die Thür aufdrängte, stieß ihn mit der Hand vor die Brust, riß ihm die Peitsche aus der Hand und fuhr von dannen. Der Angeklagte wurde zu 20 Mk evtl. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2. Es ist ferner der Gastwirth August Ferrari aus Podgorz wegen Wiederstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung angeklagt.

Der Angeklagte fuhr am 16. März d. J. dem Verbote zuwider im Trabe über die hiesige Eisenbahnbrücke. Der Brückenwärter Zdunski rief ihm zu, er solle Schritt fahren, worauf ihm Angeklagter erwiederte, er — Zdunski — habe nichts zu befehlen, er kenne ihn nicht. Zdunski zeigte hierauf auf sein Dienstschild und hielt das Fuhrwerk nachdem es die Brücke passirt hatte, an u schickte nach dem Oberbrückenwärter Röhl um demselben Meldung zu machen und die Identität festzustellen. Während Zdunski eines der Pferde an den Zügeln hielt, peitschte der Angeklagte jetzt auf die Pferde ein, versetzte dem Zdunski einen Schlag über den rechten Arm und rief ihm zu: „Sie verfluchter Lauseangel, Sie Lump. Ich haue Ihnen die Augen weg.“

Der Angeklagte bekannte sich zwar nicht schuldig, es wurden jedoch durch die Beweisaufnahme die Behauptungen der Anklage durchweg bestätigt und der Angeklagte zu 50 Mk Geldstrafe evtl. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

3. Der Gärtner Ludwig Kannengießer aus Marienhof ist wegen Hausfriedensbruches und vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt.

Der Angeklagte diente bei dem Gutsbesitzer Kuhlmay und es lag ihm auch das Reinigen der Kleider ob. Am 21. Mai d. J. war Angeklagter nicht zum Kleiderreinigen erschienen und diese Arbeit dem Kutscher Laskowski aufgetragen worden. Während dieser damit beschäftigt war, fand sich der Angeklagte ein und begann ihm bei der Reinigung zu helfen. Dies bemerkte Kuhlmay, verbot es und befahl dem Angeklagten das Haus zu verlassen. Da Angeklagter dem Befehle nicht nachkam, wurde er von Kuhlmay mit Gewalt hinausgebracht. Er betrat jedoch den Hausflur wiederum und versetzte jetzt dem Kuhlmay, als dieser ihn mit einem Stock hinauswies und auf den Arm schlug mit einem Kleiderhalter einen Hieb über den Kopf, so daß ihm das Blut über das Gesicht herabströmte. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

4. Der Drechslermeister Carl Powitz von hier ist wegen Diebstahl, der Drechslergeselle Gustav Mintner wegen Beihilfe zum Diebstahl angeklagt.

Mintner ist geständig in Gemeinschaft mit Powitz ein dem Tischlermstr. Kirsch gehöriges, im Hausflur lagerndes Brett weggenommen, dasselbe behobelt und zerschnitten zu haben. Die Stücke sind von Kirsch in der Werkstatt des Powitz vorgefunden und recognoscirt worden, wenngleich Powitz ihren Besitz abstreitet.

Powitz wurde mit Rücksicht auf sein hartnäckiges Leugnen und seine Vorbestrafung zu 4 Wochen, Mintner zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 29. Juni.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1392,75 bz.
Oesterreichische Silbergulden 179,25 bz.
do. do (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 216,30 bz.

Der Getreidemarkt eröffnete matt zu den gewichenen Preisen, die einige Kauflust entwickeltem, wodurch der Schluß fest wurde für alle Artikel. Lahm blieb der Verkehr in Locowaare. Gek.: Weizen 1000, Roggen 12,000 Ctr.

Für Rüböl mehr Frage, Preise zogen an, ebenso befestigten sich dieselben für Spiritus.

Weizen loco 205—260 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 150—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 100—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 154—183 Mk, Futterwaare 130—153 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Oelsaaten. Raps 280—300 Mk bez., Rübsen 280—300 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 62 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 52—52,5 Mk bz.

Danzig, den 29. Juni.

Weizen loco war am heutigen Markte recht flau und russischer in abfallender Qualität mußte auch um einige Mk pr. Tonne billiger gelassen werden, um verkaufen zu können. Im Ganzen sind heute 350 Tonnen, davon 150 Tonnen russische Waare, verkauft und sind die gezahlten Preise nur für feinste Qualität als unverändert, im Uebrigen schwach behauptet zu bezeichnen. Bezahlt wurde für hochbunt glasig 132 pfd. 260 Mk, für besseren blieben die Preise unbekannt, für russischen ist bezahlt: ordinär 112 pfd. 155 Mk, 117 pfd. 170 Mk, besseren 120 pfd. 190 Mk, 125 pfd. besetzt 190, 195, 198 Mk, gute russische Qualität 124, 125 pfd. 205 Mk, 128/9 pfd. 209 Mk pr. Tonne. Termine flau. Regulirungspreis 242 Mk.

Roggen loco unverändert, russischer 120/1 pfd. 140½ Mk pr. Tonne gekauft. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 146 Mk, unterpolnischer 158 Mk. — Gerste loco russische Futter- 110 Mk pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco Futter- 123 Mk pr. Tonne bezahlt. — Hafer loco galizischer zu 123 Mk pr. Tonne verkauft. — Winter-Rübsen Termine September-October 310 Mk Br., 300 Mk inländischer Juli-August 310 Mk Br.

Breslau, den 29. Juni. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,50—20,40—22,70—24,20 Mk gelber 18,30—20,00—22,20—23,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,00 — 16,80 — 18,50 Mk, galiz. 13,00 — 14,50 — 16,30 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,00—14,00—15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—12,50—13,40—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,20—11,00—11,60 Mk. — Rapskuchen schles. 7,00—7,20 Mk per 50 Kilo

Getreide-Markt.

Thorn, den 30. Juni. (Lissack & Wolff).
Wetter unveränderlich.
Weizen flau.
„ hochbunt und weiß 230—235 Mk.
„ bunt und hellbunt 220—224 Mk.
„ ordinair 200—210 Mk.
Roggen weichend und nur in feinster, Qualität verkäuflich.
„ feine Dominialwaare 162—166 Mk.
„ polnische Kahnwaare je nach Qualität 150—155 Mk
„ russischer 130—137 Mk.
Hafer weichend: russisch mit Geruch 90—100 Mk.
„ polnischer 120—140 Mk.
feiner Hafer über Notiz.
Erbsen flau 120—135 Mk.
Rüb- u. Leinkuchen 7,50—8,50 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 30. Juni 1877.

		29./6.77.
Fonds . . . . . . ruhig.		
Russ. Banknoten	216—30	216—30
Warschau 8 Tage. . .	215—90	215—80
Poln. Pfandbr. 5% . . .	62—90	62—90
Poln. Liquidationsbriefe .	55—60	55—90
Westpreuss. do 4% . .	92—60	92—70
Westpreus. do. 4½%	101—20	101
Posener do. neue 4%	93—80	93—60
Oestr. Banknoten . . .	162—80	162—20
Disconto Command. Anth	92—50	93
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	244—50	242
Sept. Okt.	221	219—50
Roggen:		
loco	152	152
Juni	152	152—50
Juni-Juli.	151—50	152—50
Sept.-Okt.	152	152
Rüböl.		
Juni	65—30	65—30
Septbr.-Octbr.	65—10	65—10
Spiritus.		
loco	51—50	52—20
Juni-Juli	51—20	51—40
Aug.-Septbr.	52	52—30
Wechseldiskonto .	4	
Lombardzinsfuss . .	5	

Wasserstand den 30. Juni 2 Fuß 6 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Das Minimum ist nordostwärts verschwunden und das Gebiet hohen Luftdrucks, dessen Maximum noch am Eingange des Kanals liegt, erstreckt sich über ganz Europa mit Ausnahme von Nordskandinavien. Wegen der geringen Gradienten sind die Winde überall leicht bis mäßig, vorwiegend westlich und nordwestlich. Das trübe regnerische Wetter hat sich weiter nach Osten fortgepflanzt, während im Westen stellenweises Aufklären eingetreten ist. Im Binnenlande hat die Bewölkung zwar etwas zugenommen, jedoch ist die Witterung noch vorwiegend heiter. Die Temperatur ist in Centraleuropa größtentheils gesunken, sonst meist gestiegen. Ueber Nordwestdeutschland fanden gestern Nachmittag vielfach Gewitter statt.

Hamburg, den 28. Juni.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

R. Zimmer's Restaurant

Heute und die folgenden Abende

Concert und Gesangs-vorträge

von einer neuen Gesellschaft.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße. 16.

Montag, den 2. Juli Abends 8 Uhr zur Einweihung meines neu ausgebauten Lokals

großes Concert.

Da ich keine Kosten gescheut habe, um ein geräumiges Lokal zu bekommen so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

☞ Echtes Berliner Weißbier à Fl. 20 Pfennig. ☜

Kissner.

Ziegelei-Garten.

Heute Sonntag, den 1. Juli 1877

Großes Militair-Concert

der Kapelle des 61. Infant.-Regmts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Rothbarth.**

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Entree à Person 25 ₰.

Kinder 10 Pf.

Schnittbillets nach dem 2. Theil des Konzerts à 15 Pf.

Genzel.

Am **1. August d. J.** trete ich mein Amt als Rechtsanwalt und Notar bei dem Königlichen Kreisgerichte in Thorn an. Von **dem genannten Tage** ab befindet sich mein Bureau im Hause meines Bruders **G. Scheda,** Altstädtischer Markt Nr. 429, 1 Tr.

Elbing im Juli 1877.

Scheda, Kreis-Gerichts-Rath.

Ausverkauf.

Da ich bis zum 1. October räumen muß, so verkaufe, um möglichst schnell zu räumen, **sehr billig** und empfehle ich Bettzeuge, Leinwand, Stoffe wie Herren-Garderobe.

M. Friedländer,
Butterstraße 95.

Sämmtliche Bewohner der 2. Linie Bromberger Vorstadt ersuche ich in Betreff einer Besprechung der **Straßenbeleuchtung**

Sonntag, d. 1. Juli

Vormittags 9 Uhr

zu mir zu kommen.

W. Pastor.

Vollständiges Lager zu **Fabrik-preisen.**

Geschäfts- u. Conto-Bücher von **Julius Rosenthal** in Berlin.

Brückenstraße 8.

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von

Walter Lambeck.

Ein Blick in die Zukunft

ist uns leider nicht vergönnt. Und dennoch lächelt dem schwer Kranken eine freundliche Zukunft voll neuer Kraft und Gesundheit entgegen, wenn er das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit" liest. Möge jeder Leidende dies vortreffliche Werk von E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6. für 1 M. beziehen.

Dampf-Caffee's

täglich frisch in verschiedenen Qualitäten offerirt billigst

Carl Matthes,
Butterstraße 94.

Tischbutter

täglich Morgens von 8—11 Uhr und Nachm., von 3—5 Uhr bei **Minna Schmidt,** Seglerstr. 138.

Ziegeleigarten.

Dienstag den 3. Juli.

Zur Feier des Jahrestages der Schlacht von Königgrätz.

Großes Extra-Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 61. Inftr. Regts. verbunden mit

Großem Extra-Brillant-Kunst Feuerwerk.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entree à Person 50 Pfennig. Familienbillets zu 3 Personen à 1 Mk. beim Kaufmann Herrn **Racieniewski.** Schnittbillets um 9 Uhr à 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Montag und Dienstag Rester-Ausverkauf. Joseph Prager.

☞ Beachtungswerth. ☜

Durch nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu einem der bedeutendsten **Kaffee-Importeurs** in Hamburg bin ich in den Stand gesetzt,

alle Sorten von Kaffee rein und unverfälscht zu den billigsten Preisen

zu liefern, und bin bereit, jeden Auftrag, sowohl en gros, wie en détail auszuführen.

Besonders empfehle ich mein Lager von feinem

Java-, Costarica-, Guatemala-, Laguayra-, u. Brasil-Kaffee

von 1,50 ℳ bis 1,10 ℳ pro Pfd.

Probesendungen gegen Casse werden **prompt** und **reell** ausgeführt. **Wiederverkäufern** bewillige ich **gegen Baarzahlung** einen Rabatt von 5% bei **Entnahme** von **ganzen Säcken.**

(Frau) Charlotte Berendt
in Marienwerder.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Für Haarleidende.

Wer am **Ausfallen der Haare** leidet, brauche unser **Kölnisches Haarwasser (Eau de Cologne philocome)** Es ist das einzige Mittel, welches den **Haarausfall** wirklich hemmt und dabei nur wohlthätige Nebenwirkungen hat. Sein täglicher Gebrauch wird bald eine Kräftigung des **Wachsthums** herbeiführen.

Per gr. Flasche 20 Sgr., per kl. Flasche 10 Sgr.

Niederlage in Thorn bei **Walter Lambeck,** Brückenstraße 8.

Erfinder und Fabrikanten **H. Haebermann & Co.** in Köln a. Rhein.

Hoff'sche Malz-Kräuter-Toiletten-Seifen des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin.

Berleburg. Ihre Malzseife ist mir unentbehrlich geworden und finde ich dieselbe namentlich bei Toilette vortrefflich Gräfin zu Sayn-Wittgenstein. — Se. Excellenz der Finanzminister Freiherr von der Heydt Berlin. Ihre Prima Sorte Malz-Kräuter-Toilettenseife ist, ein Produkt von so vorzüglicher Qualität, wie ich bisher noch nicht gehabt habe, auch meine Schwiegertochter ist ganz entzückt davon.

Preise der Johann Hoff'schen Malz-Toiletten-Seife à Stück 50 Pf. bis zu 1 Mark.

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	15. August.	vom Septbr. bis Mai monatl ch 1 Mal.
I Caj 500 ℳ II Caj 300 ℳ Zwischendeck 120 ℳ	Cajüte 400 ℳ Zwischendeck 120 ℳ	Cajüte 630 ℳ Zwischendeck 150 ℳ

Die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.



Chinesisches Haarfärbemittel à Fl. 2 ℳ 50 ₰, halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin. Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Verschiedene gutgearbeitete **Sopha,** stehen wiederum zu „billigen Preisen" fertig, bei **A. Geelhaar.**

Mein Grundstück

Alt-Culmervorstadt

dicht am Glacis, 4 Morgen Garten mit alten Bäumen, geräumiges Wohnhaus, Stallung u. s. w. bin ich Willens zu verpachten oder zu verkaufen.

M. Pichert, geb. **Steinicke.**
Thorn.

Neustädt. Markt 231 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieth.

Bäckerstraße 214 eine Wohn. zu verm.

Der Neubau eines umfangreicheren

massiven Stallgebäudes

auf **Dom. Przysiek** bei Thorn soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Die Herren Reflektanten werden ersucht, behufs Einsicht des Anschlages und der Zeichnung sich an Herrn Hotel-Besitzer **Plenz** hierselbst zu wenden, der auch Gebote entgegen nehmen wird

Thorn im Juni 1877.

Das Dom. Przysiek.

Die Ofenfabrik Waldau zu Grembo-czyn

hat vorräthig Glättöfen von 30 ℳ und Oefen mit feiner, weißer Glasur von 60 ℳ ab.

M. Schirmer. Thorn.

A. E. Schultz.

Neustadt Nro. 13.

empfiehlt sein assortirtes Lager von Metall- und Holzsärgen, Auswahl in Sarggriffen, Buchstaben und Zinkverzierungen.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE

in Orig.-Päckchen à 60 ₰. zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.



Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in 1/1 u. 1/2 Päckchen à 1,20 ℳ und 60 ₰. das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Apotheker Sperati's Italien. Honig-Seife

in Origin.-Päckchen à 50 u. 25 ₰. als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen

und stets vorräthig bei

Walter Lambeck.

Zwei Mähmaschinen,

die eine von Burges u. Key, die andere von **Buckeye** — nur einen Sommer im Gebrauch gewesen — sind sehr preiswürdig zu verkaufen in **Ostrowitt** bei Schönsee.

Ein Dampfdreschkasten

mit Strohelevator ist preiswürdig zu verkaufen in **Ostrowitt** bei Schönsee.

Eine Wassermühle

in unmittelbarer Nähe einer Stadt mit 3 Mahl-, 1 Graupen-, 1 Grützgang und 1 Reinigungsmaschine, beinahe 1 Hufe culmisch Land incl. Niederunger Wiesen, ist Krankheits halber für einen soliden Preis bei 7—8000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen.

Gefällige Offerten bitte an die Expedition dieser Zeitung unter **B. 1800** zu richten.

Eiserne Saugepumpen

von $2\frac{1}{2}$" 3" $3\frac{1}{2}$" 4" Kolbend. liefere zu 16,50, 20,50, 30,25, 39,50 Mark.

Complete Abessinierbrunnen

in Verb. mit obig. Pumpe incl. 3 Meter Rohr und Patentsandfilter zu 28 36 48 63 Mark

jed. Meter mehr 1,60, 2,25, 2,75 4 „

Ferner empfehle Erdbohrer, Bohrröhren, Ketten und Jauchepumpen, hohe eiserne Straßenpumpen, Saug- und Druckpumpen, Gartenspritzen, Spritzpumpen, Tiefbrunnenpumpen, Filter, Leitungsröhren ꝛc. Preiscourante gratis. Vertreter erwünscht.

Hermann Blasendorff, Berlin S., Louisenufer 3A.

Fabr. von eisernen Pumpen, Abessinierbrunnen und Erdbohrwerkzeugen. Technisches Büreau für Brunnenbau und Erdbohrungen.

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins nach der neusten Construction gearbeitet, habe stets in großer Auswahl und zu sehr soliden Preisen vorräthig.

Auch habe stets gebrauchte Pianinos und Flügel zum Verkauf.

Oskar Szczypinski,
Heiligegeiststr. 176.

Käse: Niederunger, Tilsiter, Limburger, Schweizer, Kräuter, Edamer, Süßmilch- Neufchateller, Chester und Parmesan empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Geübte Hilfsnähterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Moritz Meyer.

Steckbrief.

Der Grundbesitzer **Moritz Librowicz** aus Mogilno ist wegen Verdachts der vorsätzlichen Brandstiftung in betrügerischer Absicht sofort zu verhaften und an uns abzuliefern.

Bromberg, den 29 Juni 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Zahnarzt. Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Graupen, Weizen- und Reisgries, Gersten, Buchweizen-, und Hafergrützen, Kartoffelmehl, Weizenpuder, Nudeln, Maccaroni, Sago, Gelatine, Weizen, und Reis-Stärke, Ultramarin, empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Sardinen in Oel, Russische und Nabob-Sardinen, Anchovis, Mostrich in verschiedenen Qualitäten, Engl. Senf, Provencer Oele, Saucen, Mixed Pickles, Früchte in Zucker, Champignon's Trüffeln empfehlen.

L. Dammann & Kordes.

Gut gebrannte Ziegel

bei **J. A. Fenski.**

Die Beamtenstelle

auf **Dom. Schloß Birglau** per Thorn ist an einen praktisch und theoretisch gebildeten jungen Landwirth zu vergeben.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Die Administration.

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Tüchtige Ofensetzer,

aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung.

Fielitz & Meckel,
Bromberg.

In meinem Hause Butterstraße 92/93 ist die zweite Etage sogleich zu vermiethen und vom 1. Oktober c. zu beziehen.

S. Hirschfeld.

Ein flotter Schreiber,

in Gerichtssachen ziemlich vertraut, des Polnischen mächtig, sucht Beschäftigung bei einem Rechtsanwalt o. als Kanzlist. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung **sub Nr. 444.**

Ein kleines möbl. Zimmer ist vom 1. Juli zu vermiethen. Neue-Kulmervorstadt 65.

Ein fein möblirtes Zimmer und Alkoven, nach vorne, ist billig Schülerstraße 406 vom 1. Juli zu verm.

---

1 m. Zim. verm. Heymann, Markt 436.

Eine eleg. Fam.-Wohn., 2. Et., und 1 kl. Wohn z. vrm. Moritz Levit.

Die Belle-Etage Gerechtestr. 122 ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Mehrere kl. Wohnungen sind von sogl. oder 1. Oct. zu verm Kl. Gerberstraße 74.

Wohnungen.

In meinem Hause Altstädt. Markt Nr. 436 ist die zweite und dritte Etage ab 1. October cr. zu vermiethen.

Friedrich Schulz.

Brückenstraße Nr. 13

ist Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

J. G. Dressler.

Der bisher bewohnte Klempnerladen, Elisabethstr. 91, am Neust. Markt, zu jedem Geschäft sich eignend, ist vom 1 Juli d. J. zu vermiethen.

A. Mielke.

Ein möbl. Zimmer ist billig Breitestr. 444 nach vorn mit Beköstigung zu vermiethen.

Die Wohnung des Herrn Stadtbaurath Rehberg ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Moritz Heilfron.

Möblirte Stuben mit Beköstigung billig zu vermiethen. Altstädter Markt Nro. 157.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 150.

Sonntag, den 1. Juli.

Die Befestigungen von Kars.

Nachdem die Operationen bei Kars in den Vordergrund der Ereignisse in Armenien getreten sind und bereits das Bombardement drei der um jenen Platz gelegenen Forts begonnen hat, ist eine Schilderung der Werke dieser Festung von erhöhtem Interesse. Die „Presse" bringt folgende militärisch-wissenswerthen Mittheilungen über Kars:

Gegenwärtig besteht das befestigte Lager von Kars aus der neuerbauten Citadelle und einer Gruppe von zwanzig Forts. Die Mauer, welche die Stadt umgiebt, befindet sich in einem verwahrlosten Zustande und hat keine Bedeutung als partielle Vertheidigungslinie. Die fortifikatorische Anordnung der einzelnen Werke, welche Kars vertheidigen sollen, trägt einen doppelten Charakter und die Forts am rechten Karstschai-Ufer sind darin wesentlich von jenem am linken Ufer verschieden. Diese beiden Theile der Festung sind durch eine felsige und steile Schlucht getrennt, durch welche sich der Fluß Karstschai schlängelt. Die Verbindung wird durch die in den Wänden der Schlucht eingemauerten Stiegen und durch drei über den Karstschai führende steinerne Brücken hergestellt. Die Befestigungswerke am rechten Ufer des Flusses bestehen aus den Forts Arab, Karadag, Muchlis und den folgenden Werken. Das Fort „Hafis Pascha," liegt in der Ebene am rechten Karstschai-Ufer, 810 Klafter vom Fort „Karadag" entfernt. Es hat die Form einer regelmäßigen Redoute und ist mit Traversen und einem Hauptwall versehen, dessen Länge 144 Klafter beträgt. Die Brustwehr ist 9 Schuh hoch, 21 Schuh dick. Die Dimensionen des Grabens sind in Folge in jüngster Zeit vorgenommener Aushebungen unbekannt. Die Länge der Feuerlinie beträgt 1584 Schritte. Innerhalb dieses Forts befindet sich eine steinerne Kaserne und ein Proviantmagazin. Hundert Klafter vor dem Fort liegt die Flesche „Ehnli" mit einer Feuerlinie von 33 Klaftern. Das Fort „Kanli" ist 1330 Klafter von „Hafis Pascha" entfernt und besteht aus drei abgesonderten Befestigungen, welche von einem Graben umgeben und mit Traversen versehen sind. Die Pulver- und Proviant-Magazine sind unter den Lünetten versenkt. Die Feuerlinie beträgt 2163 Schritt. Die Brustwehr ist 21 Schuh hoch u. 24 Schuh dick. Die Breite des Wallganges beträgt 24 Schuh, die Breite des Grabens beträgt 12, die Tiefe desselben 6 Schuh. Das Profil der Nebenwerke ist bedeutend schwächer. Die Gräben wurden dem felsigen Boden abgewonnen, nur der obere Theil der Escarpen besteht aus Erde. Das Fort „Suvari-Tabia" ist von Kanli Tabia 725 Klafter entfernt. Auf dem linken Ufer des Karstschai stehen folgende Befestigungen: Die Batterie „Tschim" oder „Ted-Harab", welche zur Beschießung des Beckens des Karstschai südlich der Stadt dient. Sie ist aus Erde aufgeworfen, hat jedoch keinen regelrechten Graben. 57 Schritte vor der Brustwehr befindet sich das Glacis, unter der Brustwehr das Pulvermagazin, welches 17 Schritt lang, 13 breit und 9½ Schuh tief ist. Die Höhe des Fortprofils beträgt 9 — 12, der Durchmesser 13 Schuh. Das Fort „Veli Pascha Tabia" ist 575 Klafter von der Tschim-Batterie und 415 Klafter von der Citadelle entfernt. Der Grundriß dieses Forts ist ein unregelmäßiges Polygon mit drei Bastionen, einer gegen die Citadelle gekehrten Courtine und einer steinernen Defensions-Kaserne. Die Facen der Bastionen betragen 46, deren Flanken 23 Schritt, die Dicke der Brustwehr 28, deren Höhe 23 Schuh. Der Graben ist 21 Schuh breit und 7 tief. Die Feuerlinie beträgt 335 Schritte. Das Fort hat zwei Ausgänge, den einen durch die Kaserne in das offene Feld, den zweiten durch die Courtine. Das Glacis ist für die Kleingewehr-Vertheidigung eingerichtet. Das Fort „Inglis-Tabia" liegt 800 Klafter von Veli Pascha- und 610 Klafter von Arab-Taia entfernt. Der Grundriß des Forts ist ein gegen Süden offenes Fünfeck. Dieses Fort kann nur gegen Kleingewehrfeuer Stand halten, da es keine Geschütz-Emplacements besitzt. Die Dicke der Brustwehr beträgt 14 Schuh, deren Höhe 9, die Breite des Grabens 21, dessen Tiefe 7 Schuh, die Feuerlinie 262 Schritt. Das Fort „Las-Tepesi" oder „Tschachmach-Tabia" liegt auf einer felsigen Anhöhe und dominirt fast die ganze Umgebung von Kars. Es besteht aus 3 abgesonderten Batterien, unter denen die mittlere gegen Nordwesten vorgeschoben, wurde. Die Batterien besitzen ein Glacis, die Dicke der Brustwehr beträgt 24, die Höhe 12 Schuh; die Front der beiden Flügel-Batterien beträgt 33, die der mittleren 34 Klafter. Das Fort „Tich-Tepesi" ist 560 Klafter von „Las-Tepesi" entfernt und nimmt nach diesem den zweiten Rang unter den Forts der Festung ein. Der Grundriß ist ein viereckiges Polygon mit einem Ausgange in der Front. Die Dicke und Höhe der Brustwehr betragen 12 Schuh, die Grabenseite 9, die Tiefe 7 Schuh, die Feuerlinie des Forts zählt 520 Schritt. Sieben Klafter gegen Nordwesten liegt vor diesem Fort die Batterie „Az-Tabia" mit einer Front von 29 Klafter; sie hat keinen Graben. Das Fort „Techmas Tabia" ist 250 Klafter von „Tich-Tepesi" entfern und besteht aus zwei bastionirten Schanzen, die durch eine Courtine mit einander verbunden sind. Das Fort hat einen Ausgang gegen Osten, eine Defensionskaserne, die Dimensionen der Brustwehr sind die des vorgenannten Forts; sie selbst ist mit Holz verkleidet. Die Feuerlinie beträgt 780 Schritte. Die Umfangslinie aller Befestigungen von Kars beträgt 164 Kilometer. Eine Zeit lang hatte man die Absicht, diese Umfassung durch einen Wall zu bezeichnen, welcher die Vertheidigungs- u. Manövrirfähigkeit jedenfalls beeinträchtigt hätte.

Die Citadelle, auch „Uetsch-Kala" genannt, liegt am rechten Ufer des Karsflusses am nördlichsten Ende der Stadt, mit einer Umfassung von 130 Klaftern. Der Grundriß der Citadelle ist gegen Nordwesten und Südosten, also gegen den Fluß und die Stadt bastionsförmig abgestumpft und sonst ziemlich geradlinig geführt. Die Mauern sind aus Ziegel- und Bruchsteinen erbaut. Die genannten Bastionen sind von Thürmen gekrönt und auch im Innern der Citadelle steht ein Thurm, in dem sich das Pulvermagazin befindet. Das Ausgangsthor der Citadelle, welche auch Geschütz-Emplacements besitzt, ist an der Südseite angebracht. Am zugänglichsten ist die Citadelle vom Osten her; gegen Westen und Nordwesten ist sie durch Felswände unzugänglich gemacht. Mit der Stadt ist die Citadelle durch eine in Serpertinen ausgeführte Straße verbunden. Außer den oben angeführten Kasernen und Pulvermagazinen befinden sich noch in der Citadelle kasemattenartige Gebäude und zwar das Magazin zur Bewahrung der Lebensmittel in Kriegszeiten und fünf besondere Pulvermagazine. Die Kasernen wie die Magazine sind aus Stein erbaut, die Mauern 4 Schuh dick und sind mit Erde bekleidet.

Die normale Armirung des befestigten Lagers von Kars sollte 150 Kanonen betragen. Doch sind faktisch nur 100 Kanonen dort, und zwar 46 gezogene 24-Pfünder und 54 glatte 24-pfündige. Alle Kanonen sind Vorderlader. Die Garnison von Kars müßte wenigstens 23,000 Mann betragen, wenn man die Feuerlinie der Festung mit 2568 Klafter in Berücksichtigung zieht. Wenn man aber die 16 Kilometer lange Umfassungslinie des Lagers in Betracht nimmt, so ist auch diese Zahl für eine erfolgreiche Vertheidigung des Platzes nicht genügend. So viel bekannt ist, ist die jetzige Besatzung viel geringer als die normale. Wenn man alle Momente, welche einer Vertheidigung oder einem Angriffe von Kars günstig oder abträglich sind, in Betracht zieht, so kommt man zu folgenden Resultaten: die Vertheidigung ist durch die weitläufigen Befestigungen der Kars umgebenden Anhöhen von der Natur sehr begünstigt; die einzelnen Forts können sich vermöge ihrer Lage durch Kreuzfeuer unterstützen; der zum größten Theil felsige Grund der Umgegend von Kars erschwert die oberirdischen Belagerungsarbeiten, noch mehr aber das U terminiren.

Zu den schwachen Seiten des Lagers gehört, daß die Befestigungen in Folge der steilen Wände des Karstschai-Thales keine direkte Verbindung untereinander haben und dadurch eine übermäßige Länge der Vertheidigungslinie bedingt ist; der Mangel an Gräben in einigen Forts; die Schwierigkeit der Reparatur der Brustwehren, weil keine Erde in deren Nähe vorhanden ist; Mangel in einigen Forts der vorderen Vertheidigungsgräben; theilweiser Mangel an kasemattenartigen Gebäuden zur Aufbewahrung der Provision, und geringer Fassungsraum der Defensionskasernen, da sie nicht mehr als 3000 Mann beherbergen können; Mangel an Wasser in fast allen Forts und die Schwierigkeit, das Wasser aus dem Karstschai zu schaffen; Mangel an kasemattirten Traversen u. die geringe Zahl der irdenen; ungenügender Schutz der Pulvermagazine vor dem Geschützfeuer. — Außerdem ist die Vertheidigung von Kars durch die große Zahl der Einwohnerschaft sehr erschwert, welche im Falle einer Blokade od. Cernirung von größten Theil der Lebensmittel, welcher für die Truppen bestimmt wurde, aufzehren muß.

Ueber die oben zuerst genannten Forts Arab, Karadag und Muchlis-Tabia ist bereits an anderer Stelle eingehend berichtet worden.

Ein Jahr Schlaf.

In der Academie der Wissenschaften in Paris hielt Dr. Blandel einen interessanten Vortrag über einen von ihm beobachteten Fall von langandauernder Schlafsucht, welcher lebhaft an den des Uhlanen Gurs in Potsdam erinnert. Genannter Gelehrter hatte dieses Phänomen bei einer und derselben Person, einer Madame N . . . . einer großen und schönen Frau von 24 Jahren, sich zum dritten Male erneuern sehen und übrigens auch Gelegenheit gehabt, dieselbe Erscheinung schon früher bei zwei jungen Frauen zu beobachten. Nicht lange nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre hatte die genannte Dame, damals noch unverheirathet, zum ersten Male eine Anwandlung von lethargischem Schlafe; sie schlief vierzig Tage. Später in ihrem 21. Jahre, gleich nach ihrer Vermählung, schlief sie fünfzig Tage. Während dieser fünfzig Tage bewahrte sie vollständige Unbeweglichkeit und Unempfindlichkeit. Ihre Muskeln waren alle in einer solchen Erstarrung befangen, daß Dr. Blandel sich genöthigt sah, einen falschen Zahn, den die junge Dame trug, abzuschrauben, um ihr einige Löffel Milch und Fleischbrühe einzuflößen. Vier Jahre nach diesem Anfalle, am Ostertage 1862, fand man Madame N . . . . am Morgen festschlafend, und sie erwachte auch nicht eher wieder, als im nächstfolgenden Frühling, nämlich im März 1863. Dieser sonach ein volles Jahr dauernde Schlaf ward nur ein einziges Mal und dann auch nur auf einige Stunden unterbrochen. Während dieses ganzen Jahres verharrte Madame N . . . . in vollkommener Lethargie. Der Puls ging langsam, das Athmen war beinahe unbemerkbar, die Hautfarbe blieb schön und frisch und die Wohlbeleibtheit des Körpers dieselbe. Dabei aber herrschten absolute Unempfindlichkeit und allgemeine Erstarrung der Muskeln. Zum zweiten Male mußte man den künstlichen Zahn ausschrauben, denn jedes Mittel, welches man anwendete, um die Erstarrung der Kinnbacken zu besiegen, blieb erfolglos. Der Vorsicht wegen legte man bei Madame N . . . . die unteren Gliedmaßen in Schienen, um das Verkrümmen und Verwachsen der Knie zu verhindern. Im Anfange wurden, um diesen seltsamen Schlaf zu bekämpfen, alle nur möglichen Mittel in Anwendung gebracht, doch vergebens. Gegenwärtig über die physiologische Bedeutung dieses langen Schlafes besser unterrichtet, empfiehlt Dr. Blandel, denselben nicht zu stören und den heilsamen Einfluß desselben nicht zu bekämpfen. Bei den zwei ersten Anfällen, welche Madame N . . . hatte, war dieser lange Schlaf die Beendigung eines vorhergegangenen Deliriums und der letztere das Ende einer hartnäckigen Magen-Entzündung. Das Erwachen war allmälig, und die Sinne kehrten sozusagen einer nach dem andern wieder zurück.

Der Doktorwein.

Es war im Jahre 1360, als der Erzbischof Boemund der Zweite von argem Fieber geplagt auf der Burg zu Bern-Castel anlangte, um, von lästigen Geschäften entfernt, im Genusse einer herrlichen Natur des kranken Körpers zu pflegen. Aerzte über Aerzte wurden verschrieben, kamen, sahen, erschöpften sich in maßlos gelehrten Tiraden und entfernten sich kopfschüttelnd, wie sie gekommen waren. Das kalte Fieber wollte nicht weichen. In seiner Herzensangst schrieb Se. Erzbischöfliche Gnaden im ganzen Bisthum aus: „Wer sich getraue, das böse Fieber zu bannen, möge kommen und der größten Belohnung gewärtig sein." — Da dachten wohl Manche, diesen Preis der Heilung zu verdienen; als sie aber vernahmen, wie viele graduirte Männer sich schon die Köpfe an dem hartnäckigen Fieber des Kurfürsten eingerannt hatten, sank ihnen der Muth. Der Bischof gab die Hoffnung auf, je wieder von dem leidigen Gaste befreit zu werden. Endlich nach Verlauf mehrerer Monate vernahm ein alter tapferer Rittersmann im Hundsrück, welcher den Rest seiner Lebenstage größtentheils im Weinkeller zubrachte, wie unheilbar der gnädige Herr darniederliege. Nun hatte man dem alten Saufkumpan einige Tage vorher eine Ohme edlen Berncastlers zugeschickt, welcher ihm so trefflich mundete, daß er wohl den ganzen Tag den Mund am Spunde hatte.

„Soll mir Gott!" rief er schier ergrimmt, „hat Seine Erzbischöfliche Gnaden den Nagel in der Faust und weiß nicht, wo er ihn hinschlagen soll. Hat man sein Lebtag köstlicher ein Gewächs als diesen Berncastler in die Kehle gegossen? Das ist der wahre Doktor; und hol mich der Gottseibeiuns, der brave Bischof hat mir in der Sponheimer Fehde das Leben gerettet, ich will ihn kuriren!"

Alsbald machte er sich auf, packte sein noch halb gefülltes Fäßchen auf und zog nach dem Bern-Castler Schlosse. Die Erzbischöflichen machten gar große Augen, als der mannhafte Herr Ritter das Fäßlein auf den gewaltigen Schultern, in das Vorgemach trat. „Ich will den Herrn Kurfürst kuriren," sprach er offen. Die Hofschranzen rümpften spöttisch die Nasen und zischelten unter einander; aber da es strenger Befehl war, Jeden ohne Ausnahme zu dem Kranken zu lassen, so öffneten sie behende die Thüre. Der Bischof sah hoch auf, als der Ritter in das Gemach trat.

„Ei, Gott zum Gruß," rief er Schwäche lächelnd, denn er vermu[t] lustigen Schwank; „was bringt Ihr Herr Ritter?"

„Guten Dank," erwiderte dieser sich keuchend seiner Last entledigte Schweiß von der gebräunten Stirn „Ich habe gehört, Ihr läget an ei[nem] Gebreste darnieder, und da wollte i[ch] rechtschaffener Lebensmann Nichts um Eure Bischöflichen Gnaden wie[der auf die] Beine zu helfen."

„Ihr seid mir hoch willkommen" freundliche Prälat zurück. „Nur her[aus damit], wißt Ihr einen guten Rath?"

„Rath?" entgegnete der Ritter schem Unwillen „Bei unserer li[eben] That, Euer Bischöfliche Gnaden, und der Hase im Pfeffer!" Dabei schlug gewaltigen Faust auf sein Fäßlein, da[ß] das Gemach dröhnte.

Der Kranke erhob sich erstaunt. Ihr, Herr Ritter? Dies Faß?" und tete er zweifelhaft auf den großen hälter.

„Nichts weniger als dies Faß!" Ritter treuherzig. „Es allein ent[hält das] wahre Lebensarcanum. Hetzt Eure Q[uacksalber] zur Burg hinaus, gießt ihnen ihre Tränke in die verruchten Gurgeln und mit meiner Medizin!" Dabei drehte Krahnen und heraus in einen golden[en Becher] strömte der edle Berncastler Rebensaft.

Viele Mühe kostete es zwar, ehe bischof zum Einnehmen der wunderlich[en Arznei] zu bewegen war; entlich entschloß er siehe da, der alte Herr hatte richtig kalkulirt. Das kalte Fieber schwand nach einigen Wochen. Der treffliche Wein, welcher dieses Wunderwerk vollbracht, führt noch bis auf den heutigen Tag den Namen: „Der Doktor."

Die alte Tabakspfeife.

Aus dem Amerikanischen.

Wir fuhren von Memphis, Tenessee, den Mississippi hinauf. Eine bunte Menge füllte den Salon des Dampfers, auf welchem sich unsre kleine Gesellschaft befand. Wir führten eben eine lebhafte Debatte über den Gebrauch und Mißgebrauch des weltbekannten Narkotismus „Tabak," zu welcher uns das Qualmen einer alten holländische Thonpfeife veranlaßt hatte, die ein rauher, wettergebräunter Mann in unserer Nähe zwischen den Zähnen hielt.

Obgleich unser Gespräch nicht für seine Ohren bestimmt war, mußte er doch Manches davon verstehen, denn bekanntlich führt man derlei Erörterungen nicht in alzu leisem Tone. Er schien uns indeß keine Aufmerksamkeit zu schenken, bis Fräulein Carr, eine hübsche Brünette aus Georgia, ihre Meinung abgab.

„Ich für meinen Theil mag das Zeug nicht," sagte sie laut und mit einem Blick auf den theilnahmlosen Ritter von der Thonpfeif, „aber es giebt Vieles, was ich gern mag und ich würde sehr böse werden, wenn mir einer etwas davon nehmen wollte. Darum sage ich: „Wenn Jemand am Rauchen Genuß findet, so gönne man ihm das, und sollte einem von Ihnen, meine Herren, die Art Pfeife nicht gefallen, die ein anderer raucht, dann können Sie ihm ja aus dem Wege gehen oder — eine andere kaufen."

„So ist es, allemal!" sprach der Raucher, indem er aufstand und zu uns trat. „Bitt' um Vergebung allerseits, aber ich hab' Alles gehört und wenn Sie nichts dagegen haben, dann will ich Ihnen erzählen, warum ich so viel auf meine alte Thonpfeife halte. Und Ihnen, Miß, danke ich — ganz meine Ansicht!" setzte er, zu Fräulein Carl gewendet, hinzu.

Sehen Sie, ich bin Hinterwäldler durch und durch. In Tennessee geboren, in Indiana groß gewachsen und jetzt als Jäger, Trapper und Führer überall zu Hause, vom Mississippi bis an die Felsengebirge.

Einmal war ich mit zwei Anderen, alten Trappers wie ich, tief im Gebirge drin. Weiß nicht wie's kam, aber ich war ein bischen krank und wir lagerten so eine Woche, damit ich mich wieder erholte. Da eines Tages — Joe und Jack waren jagen gegangen — liege ich unter einem Baum im Grase und bin am Eindruseln. Auf einmal ist mir's als höre ich etwas sich im Reisig bewegen. Ich hebe den Kopf und schau ringsumher, aber sehe Nichts — das Buschwerk war sehr dicht. Denk' ich mir: Alter Junge, du träumst, rauche eins und halt' dich wach! Ich ziehe den Stummel heraus. Er war genau wie dieser, blos drei- oder viermal größer, ein richtiger Hinterwäldler, und schwarz wie Euer Hut, Herr. Hatte ihn schon lange, sehr lange, und war recht daran gewöhnt. Na, ich stopfe ihn also — Joe sagt immer, das nehme ein Viertelpfund, ihn anständig zu füllen, — gehe zum Lagerfeuer und zünde ihn an. Wie ich mich aufrichte, höre ich wieder Etwas, und

dies Mal war ich meiner Sache gewiß. Ich wende mich vertenfelt schnell um, und da steht ein Mordesvieh von einem grauen Bären gerade fertig auf mich loszugehen.

Nun seht Ihr, das sind eben keine angenehmen Bekanntschaften, selbst wenn man seinen Schießprügel bei sich hat, aber meiner lag im Wagen und das Beest stand zwischen uns Beiden. Ich konnte ebenso leicht über den Mond weghopsen, wie dahinkommen, und weil der Graue ganz lebhaft anrückte, denk' ich: Gehst auf den Baum.

War nichts Besonderes da an Bäumen, kleine dünne Eichen, aber immer besser wie gar keine. Ich springe also nach einem Ast den ich langen konnte und versuche mich aufzuschwingen.

Aber Grauchen merkte gleich, was ich wollte, und ehe ich aus seinem Bereich war, stand er auf den Hinterbeinen und — wupp — hatte er mich beim Schlafittchen! Er kriegte meine Beine zwischen seine Pratzen und einen von meinen alten Stiefeln in seine Schnauze, und so stand er und so hing ich da. Er zog nicht gerade stark, aber ich war ein Bischen matt und hätte nicht lange an dem Ast baumeln können, auch ohne Bär. Wenn ich fiel, dann war's ein Fall in die Ewigkeit, das wußte ich, darum strengte ich meinen Witz an, irgend was auszutüfteln, damit mein Anhänger loslasse.

Die alte Pfeife hielt ich immer noch fest zwischen den Zähnen. Sie dampfte und ich simulirte. Da sehe ich hinunter und bemerke, daß mein Stiefel seine Schnauze nicht ganz ausfüllt. Lache nicht, Fremder! der Stiefel war nicht so klein, aber das Vieh mußte doch Respekt vor dem Dinge haben und hatte ihn blos am Absatz gepackt.

Ja, wie gesagt, eine Ecke war noch frei, und, denke ich, wirst die alte Pfeife da hinein fallen lassen und Tabak, Asche, Feuer und Rauch dazu, und seh'n wie's ihm schmeckt. Es war ein Bischen gewagt, denn seht Ihr, ich mußte eine Hand loslassen, aber etwas mußte geschehen und so faßte ich die Pfeife.

In meinem Leben hab' ich keine Büchsenkugel besser abgeschossen als ich den alten Stummel — plumps! — dem Kerl in den Rachen warf, und wie ich sah, daß er drin stak, gab ich mit dem anderen Stiefel eine kleine Nachhilfe, damit er nicht wieder herausfiel.

Ich sage Ihnen, Miß, Bären lieben den Tabak so wenig wie Sie, besonders mit Asche, Feuer und einer heißen Thonpfeife dabei. So wie er den Geschmack weg hatte — und das dauerte gar nicht lange — ließ er mich fahren und fing an in dem Grase herum zu kapriolen und Mätzchen zu machen, spuckte und kaute und schnaufte, toller als der — alte Gentlemann, der da unten das Oberkommando führt, wo die Engel Schweife haben — und ich stieg natürlich höher in den Baum hinauf und guckte zu wie er rauchtie.

Ich hatte mehr Spaß daran als er, denn seht Ihr, das Ding war neu. Er kugelte und purzelte merkwürdig herum. Das Feuer mußte ihn sehr inkommodiren und der Tabakssaft machte die Sache auch nicht besser. Zuletzt gerieth er in's Lagerfeuer und das brachte die Vorstellung zu Ende.

Er tanzte durch's Gestrüpp ab und ich betrachtete ihn, oder vielmehr die Büsche, so lange sie sich bewegten. Dann stieg ich herunter und brachte Essen für meine Kameraden, und ich sage Euch, mir war's höflich leicht um's Herz, daß ich den anhänglichen Burschen auf gute Art los war.

Aber Eins hatte mich doch gewurmt; das Unthier hatte meine Pfeife in lauter kleine Stücke zerkaut. Ich fand etliche davon und habe sie heute noch. Hätte das liebe alte Ding nicht opfern brauchen, wäre ich blos gescheuter gewesen, denn seht Ihr, der Tabak und die Asche hätten es am Ende auch allein gethan!

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**